

Warum eine Task Force Humatics?

Drei bis viermal im Jahr treffen sich hochrangige Experten aus Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft in einer lockeren Runde. Dort diskutieren Sie über die aktuellen Themen rund um Humatics. Die Task Force beschäftigt sich dabei mit gesellschaftlicher Relevanz von Wissen, der betrieblichen Verbreitung von Humatics, deren Ergebnissen und Folgen und der Vertiefung mathematisch physikalischer Verfahren zur Weiterentwicklung der Theorie der Humatics. Trotz oder gerade weil sich diese Gruppe heterogen zusammensetzt, stehen am Ende einer jeden Tagung erstaunliche Erlebnisse und Ergebnisse.

Am 29.10. + 30.10. trifft sich die Task Force bei der Ostdeutschen Sparkassen Akademie in Potsdam und begrüßt zum ersten Mal Herrn Klaus P. Friebe, Senior Partner Delphin Consult, Berlin, Berater in politischen Gremien, Herrn Prof. Dr. Roland van Gisteren, Potsdam, Direktor des OSGV, Leiter der Ostdeutschen Sparkassenakademie, Gründungsrektor der Sparkassenhochschule, Herrn Mario Gust, Kleinmachnow, AB&F Personalberatung, Veranstalter Kongress Bildungscontrolling.

Die hn wird Sie über die Ergebnisse der Arbeit der Task Force auf dem Laufenden halten.



Die Task-Force bei ihrem letzten Treffen in Kassel

Humatics kurz gefasst

Kompetenzgüte und Redundanz.

Fundamental für die Kompetenzgüte ist die Formel:

$$\Phi = \frac{kH}{h} \text{ mit } \Phi$$

Kompetenzgüte (Dimension: hb, d. h. Anzahl Menschen). Diese Zahl ist für eine Gruppe von Menschen um desto größer je mehr unterschiedliche Kenntnisse, Fähigkeiten sich in der Gruppe ergänzen und sie ist um desto kleiner je mehr gleiche Kenntnisse, Fähigkeiten vorhanden sind. Die Dimension hb erklärt sich so: Von wie vielen Menschen hb ist im Mittel Wissen in ihrer gemeinsamen Wissensfunktion enthalten.

^kH: Wird als kollektives Humanpotenzial bezeichnet (Dimension: hbit). Die Bezeichnung kollektives Humanpotenzial wurde von Herrn Michael Pieper von der agiplan eingeführt und von Kreft in seinen Vorträgen übernommen. Es bestimmt das Humanpotenzial einer Wissensfunktion, die sich ergibt, wenn die einzelnen Wissensfunktionen der Mitarbeiter sich addieren (Kreft nutzt für die Überlagerung das Wort „Superposition“)

h: Mittleres Humanpotenzial der Gruppe. Dimension hbit / hb.

Mit der Kompetenzgüte ist die Redundanz R verbunden (auch als Rationalisierungspotenzial zu interpretieren), die sich nach der Formel:

$$R = \frac{B}{\Phi}$$

ergibt. Mit B ist die Anzahl hb der Menschen in der Gruppe angegeben. R ist dimensionslos (es wird ja rechts die Dimension hb durch hb geteilt). Die Redundanz ist also eine Verhältniszahl und steigt naturgemäß, wenn ähnliche bzw. identische Kenntnisse, Fähigkeiten vorhanden sind. Als „kreftsche“ Eselsbrücke kann man sich merken: Wenn Wissen sandwichartig übereinanderliegt, wächst die Redundanz (das Rationalisierungspotenzial) und die Kompetenzgüte sinkt und vice versa.

■ Die hn ist eine Plattform für Wissensmanagement rund um die Humatics. Wir freuen uns über Hinweise zu interessanten Veranstaltungen, die wir veröffentlichen können. Die hn wird von über 400 Entscheidern aus der Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und den Medien regelmäßig gelesen, nutzen Sie diese starke Zielgruppe für ihre werblichen Maßnahmen.

Gerne stellen wir Ihnen ein Forum für Gastkommentare. Wir beginnen heute mit einen Gastkommentar von Herrn Michael Pieper.

agiplan 
gedacht. getan.

#1 in der betrieblichen Umsetzung von Humatics

agiplan GmbH

Kölner Straße 80-82
D-45481 Mülheim an der Ruhr
www.agiplan.de

Kontakt:

Michael Pieper
mpieper@agiplan.de
Tel.: +49 (0) 208 / 9925-396

■ Wissensbilanz Made in Germany, ist eine Mogelpackung.

Gastkommentar von Herrn Michael Pieper, agiplan Mülheim Ruhr

Internationale Konferenz im BMWA, Berlin, 20. - 21.09.04 - Wissensbilanz Made in Germany

Eine Bemerkung vorweg, der Titel war schlicht falsch gewählt. Es wurden die Ergebnisse eines Förderprojekts mit obigem Titel aus der Initiative Wissensmedia des BMWA vorgestellt. Die wissenschaftliche Leitung des Projekts lag beim Fraunhofer IPK, Berlin, vertreten durch Peter Heisig. Die Umsetzung wurde mit Unterstützung von Wissenskapital Edvinson & Kivikas sowie Intangible Asset Management Consulting, Graz, durchgeführt.

Der erste Tag wurde hauptsächlich mit Statements aus Wissenschaft und Wirtschaft bestritten, die allerdings über das Niveau von Allgemeinplätzen und der Forderung nach anwendbaren Lösungen nicht hinaus gelangte. Nach Aussage einiger Teilnehmer konnten auch die anschließenden Diskussionen keine tiefer gehenden Antworten liefern. Der zweite Tag stand ganz im Zeichen von Präsentationen der beteiligten Unternehmen. Vier der 14 beteiligten Unternehmen berichteten von Erfahrungen und konnten sehr praxisorientiert und verständlich auch den Nutzen des Projekts belegen. Es wurde deutlich, dass die „Wissensbilanz“ ein Tool zum Management der Intangible Assets ist. Das ist sicherlich notwendig und ganz offensichtlich gibt es hier bei vielen KMU noch ein Defizit. Der landläufigen Erwartung an eine Bilanz, Werte in Form halbwegs objektiver Zahlen gegenüber zu stellen, kann die vorgestellte „Wissensbilanz“ nicht erfüllen. Sie verbindet einige bekannte Methoden, bzw. einzelne Elemente daraus, beispielsweise: • Systemisches Management; • Balanced Scorecard; • Wirkungsanalyse von Einflussfaktoren; • Portfolioanalyse

Interessant waren die 3 parallelen Workshops, die die „Wissensbilanz“ für unterschiedliche Einsatzzwecke beleuchteten:

- I. Die Wissensbilanz zur Organisationsbewertung, Basel II und Rating
- II. Die Wissensbilanz als strategisches Steuerungsinstrument
- III. Die Wissensbilanz – ein Instrument zum Wissensmanagement

An zwei der Workshops, III. und I., konnte ich selbst mitwirken. In beiden Workshops wurde eine Schwäche der „Wissensbilanz“ deutlich, es fehlt die Quantifizierung, von objektiven Kennwerten ganz zu schweigen. Im Workshop I. wurde in kleine Gruppen an vier Fragen gearbeitet:

1. Wie können weitere KMU für eine Fortsetzung des Projekts gewonnen werden?
2. Wie können Wissensbilanzen harmonisiert werden?
3. Wo liegt der Nutzen der Wissensbilanz (→ Benchmarking)?
4. Kann die „Wissensbilanz“ in eine Finanzbilanz integriert werden?

Zur Frage 2 konnten aus den vorliegenden Elementen der „Wissensbilanz“ in der Kürze der Zeit natürlich keine reproduzierbaren Indikatoren für Humankapital, Strukturkapital und Beziehungskapital erarbeitet werden. Wir mussten uns also darauf beschränken, dass, auf Basis der vorliegenden Methodiken bestenfalls der Prozess zur Erstellung der „Wissensbilanz“ standardisiert werden kann. Überprüfbar wäre somit lediglich die schlüssige Argumentation einer langfristigen Unternehmensstrategie auf Basis der Interpretation individueller Indikatoren für Intangible Assets. Die Teilnehmer waren sich aber einig, dass mittelfristig objektive, reproduzierbare Indikatoren benötigt werden. Einer meiner Gesprächspartner, Herr Stefan Riediger von der reinisch AG (eines der 14 teilnehmenden Unternehmen) bemerkte dazu: „Die vorliegenden Indikatoren genügen nur den internen Ansprüchen für das Wissensmanagement. Harte Zahlen wie für Basel II gefordert und bilanzierbare Daten nach IAS 38 liefert diese Wissensbilanz nicht. Wir KMU's sind aber gerade zukünftig auf solche Zahlen angewiesen.“ Meine Anmerkung, dass wir mit Humatics da schon jetzt einen wichtigen Beitrag leisten können, wurde nicht widersprochen. Zur Frage 4 wurde sogar noch der Nutzen einer quantifizierten Wissensbilanz in Frage gestellt: „In den mehr als 400 Jahren Geschichte der Finanzbilanz ist es nicht gelungen ein wasserdichtes System aufzubauen, noch immer ist so genanntes „Creative Accounting“ möglich. Mit so etwas abstraktem wie Wissen sollten wir das besser gar nicht erst versuchen.“ Die Gruppe empfahl als Wissensbilanz eine Art Lagebericht zu intangible Assets zu erstellen, wie es z. B. in Dänemark bereits einige Unternehmen praktizieren.

Mein Fazit: Der Nutzen des Projekts konnte von den vier Unternehmen (fast alle KMU), die ihre Erfahrungen präsentiert haben, gut herausgestellt werden. Es wurde außerdem ein guter, sehr detaillierter Leitfaden für die eingesetzte Methodik erstellt.

Im Vorwort zu Leitfaden und Programm, vom Parlamentarischen Staatssekretär beim BMWA und Beauftragtem der Bundesregierung für den Mittelstand, Rezzo Schlauch, ist noch von Bestandsaufnahme und Bewertung immaterieller Unternehmenswerte mit der „Wissensbilanz“ die Rede. Die schwammige Definition der „Wissensbilanz“ auf Seite 11 des Leitfadens zeigt, dass die Autoren wissen, dass sie diese Erwartung in keiner Weise erfüllen können. Auch die professionelle Organisation konnte nicht darüber hinweg täuschen, in meinen Augen ist die „Wissensbilanz - Made in Germany“ eine Mogelpackung.



Herr Michael Pieper ist bei der agiplan GmbH Mülheim Ruhr für das Wissensmanagement verantwortlich. Weiterführende Informationen finden Sie unter www.agiplan.de

■ Sensation im Stillen

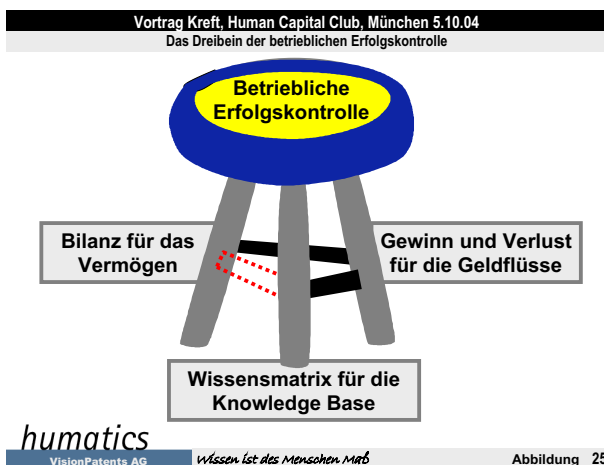
Wenn es um die „Bilanzierung“ von Wissen geht, bahnt sich eine Sensation im Stillen an. Während die Abschlussveranstaltung zum Projekt „Wissensbilanz Made in Germany“, gefördert vom Ministerium für Arbeit und Wirtschaft, geradezu auf bestürzende Weise deutlich macht, "dass der Kaiser ja nackt ist" (siehe Kommentar eines Teilnehmers oben), hielt H.-D. Kreft innerhalb von drei Wochen fünf Vorträge:

- Bildungskongress, Köln, 23. September 2004 (PDF-Version unter www.humatics.de)
- Integrata Stiftung, Tübingen 5. Oktober 2004, vormittags
- Human Capital Club, München, 5. Oktober 2004, abends (PDF-Version unter www.humatics.de)
- Steinbeis Stiftung, Reutlingen, 6. Oktober 2004
- reinisch AG, Karlsruhe, 11. Oktober 2004

und demonstriert beispielhaft vor den anwesenden Experten, wie eine "Wissensbilanzierung" auszusehen hat. Selbst kritische Controller, gewohnt, Ausführungen zu diesem Thema von Wissensmanagementexperten auf die leichte Schulter zu nehmen, reiben sich die Augen. Kreft zeigt mit buchhalterischer Akribie, wie in einer durch quantifizierte Wissensdaten ergänzten GuV der Wechsel eines Entwicklers in den Vertrieb erfasst wird. Deutlich sichtbar reduziert sich die Wissensmenge in der Entwicklung und steigt um den gleichen Betrag im Vertrieb. Nicht nur, dass die Wissensmenge sich ändert, Kreft weist nach, dass bei diesem Wechsel auch die von ihm entdeckte ökonomische Temperatur, sowohl im Vertrieb wie auch in der Entwicklung steigt (zur ökonomischen Temperatur siehe die Kurzerläuterung unter "Humatics kurz gefasst" in der Ausgabe 10, 04 der hn). Das heißt, sowohl Entwicklung wie Vertrieb profitieren von diesem Vorgang. Auch Kompetenzgüter (siehe die Definition oben) wie Redundanz weisen in eine für die Firma vorteilhafte Richtung.

Kreft grenzt sauber die Bilanz von der GuV ab. Sein Argument: Wissen ist weder als dingliches Gut noch als Vermögenswert bilanzierbar, da es im Eigentum individueller Menschen ist und somit prinzipiell nicht als Eigentum von Firmen in Bilanzen aktivierbar sein kann. Kreft wörtlich: „Wissensmanager machen sich vor Bilanzbuchhaltern und Controllern lächerlich, wenn sie von der Bilanzierung von Wissen reden“ und fügt schmunzelnd hinzu: „Es wird ja wohl niemand mehr die Sklaverei bzw. Leibeigenschaft einführen wollen, nur damit Wissen bilanzierbar ist?“ Unter diesem Aspekt taucht bei Kreft der Nutzen von Wissen, d. h. der durch Wissen für Firmen verursachte Geldfluss in der GuV auf. Das ist ganz analog zu einem gemieteten (oder auch geleasten) Gut. So können z.B. gemietete Büroräume, Kopierer

etc. ebenfalls nicht in der Bilanz aktiviert werden. Wohl aber kann ihr Nutzen (z. B. die Weitervermietung der Räume oder der Verkauf von Kopien im Kopiershop) als Geldfluss in der GuV auftauchen. Zur Veranschaulichung der Zusammenhänge nutzt Kreft einen dreibeinigen Hocker (siehe Abb.) und erläutert, wie in der Bilanz die statischen Vermögenswerte und in der GuV die Geldflüsse erfasst werden. Das lang gesuchte dritte Bein der betrieblichen Erfolgskontrolle ist die von Kreft genutzte Wissensmatrix, die quasi als Verlängerung der GuV gesehen werden kann und in der die verschiedenen Aspekte der firmeninternen Wissenstrukturen (Knowledge-Base) erfasst werden. Damit ist gleichzeitig und fast im Vorbeigehen angegeben, wie die viel zitierten und bisher nicht quantifizierten „intangible assets“ in Firmen nun sauber zu erfassen sind.



Wie gewohnt finden Sie die Vorträge unter www.humatics.de oder schicken eine Mail an: r.schwitters@nord-com.net

■ Veranstaltungen

Im Rahmen der Fachtagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft vom 06. - 08.12.2004 im Physikzentrum Bad Honnef werden Hans Diedrich Kreft und Prof. Dr. Rainer Kassing (Uni Kassel) einen gemeinsamen Vortrag mit den Themen „operable Wissenseigenschaften und künftige Gesellschaftskonzeption“ und „Quantifizierung in Szenarien: Der naturwissenschaftliche Beitrag zur Gesellschaftsgestaltung“ halten. Bei Interesse wenden Sie sich bis zum 21.11.2004 an: gomer@pbh.de



Herausgeber und Redaktion: Rolf Schwitters, Seeberger Str. 4, 28215 Bremen, Tel. 0421 9588565
r.schwitters@nord-com.net

Gestaltung und Satz: Imke Wienken, iwienken@freenet.de

Fotos: agiplan GmbH; Andreas Stein